

Mystik<sup>184</sup>. Die akademische Theologie bräuchte die Inspiration aus der gelebten Praxis, spirituell Suchende bräuchten theologische Deutungsangebote, „um sich in ihrer Übung und in ihren Erfahrungen besser zu verstehen“<sup>185</sup>, so die Beschreibung des Symposions.

Nun werden für dieses Symposion am Benediktushof vier Theologen angekündigt „aus den Bereichen Dogmatik, Exegese und Liturgie“<sup>186</sup>, die aus ihrer Perspektive der Frage nachgehen wollen, wie die Mystik in die christliche Religion und Theologie eingeflossen ist und wie man sie bereichern kann. Das Thema ist an sich nicht uninteressant, andererseits weiß man, dass sich die „Mystik“ von Willigis Jäger erheblich von der christlichen Mystik unterscheidet. Des Weiteren ist es allgemein bekannt, dass seit 2002 ein „Auftrittsverbot“ für ihn von Seiten der Kirche besteht. Wenn es ihm also untersagt ist, in katholischen Einrichtungen Vorträge zu halten, warum kommen nun manche Professoren und Theologen zu ihm? Will man sich demonstrativ auf die Seite von Willigis Jäger stellen und damit auch hinter seine Glaubensansichten? Welche Signalwirkung hat dies für Studierende und welche Folgen hat dies für die Qualität und die Ausrichtung theologischer Ausbildung an den entsprechenden Fakultäten?

Anscheinend sind solche Kurse und Symposien bei Willigis Jäger am Benediktushof gar nicht mehr ungewöhnlich, denn sonst würden solche Einladungen nicht wochenlang offiziell am Lehrstuhl einer katholischen Fakultät unter Nennung der beteiligten Professoren bzw. Doktoren aushängen. Ist dies nicht ein klares Signal für die dort Studierenden? Und damit nicht genug. Nur wenige Monate später hält ein weiterer Theologieprofessor einen Vortrag am Benediktushof<sup>187</sup>. Hat Willigis Jäger vielleicht sogar Recht, wenn er in einem Interview behauptet, er lehre sowieso das gleiche wie die Theologen, nur in der Glaubensverkündigung sei es eben

<sup>184</sup> <http://www.benediktushof-holzkirchen.de/kursinhalte.htm>, 03. 09. 2004.

<sup>185</sup> Ebd.

<sup>186</sup> Ebd.

<sup>187</sup> Veröffentlicht unter <http://www.benediktushof-holzkirchen.de/Sonderprodsa.htm>, vom 21. 12. 2004.

noch anders?<sup>188</sup> Lehrt also Willigis Jäger das, was manche Theologen und Professoren seit längerem lehren, frei nach dem Motto „Rom ist weit weg“ und setzt es im Rahmen seiner Spiritualität nur in die Praxis um? Wenn dem so ist, dann sind wir den Ursachen der Kirchenkrise in Deutschland möglicherweise ein gutes Stück näher gekommen. Aber müssen wir die Kirchenkrise nicht genauer als Glaubenskrise bezeichnen? Ist es nicht vielmehr so, dass nicht die Kirche in der Krise ist, sondern einige von denen, die die Gnade geschenkt bekommen haben, Glieder des mystischen Leibes Christi, der Kirche, zu sein. Sie laufen Gefahr ihr Glaubenserbe zu verschleudern und wenden sich von Menschen erdachten Torheiten und so genannten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu. Damit stellt sich aber eine weitere drängende Frage: Ist diese Glaubenskrise zu einem nicht geringen Teil durch diejenigen verursacht, die ihrem Auftrag und ihrer Verantwortung, Studierende an katholischen Fakultäten so auszubilden, dass sie im Rahmen ihres Werdeganges zum Religionslehrer, zum Priester, zum Ordensgeistlichen oder zum Laientheologen zu einem vertieften Glaubensverständnis gelangen, nicht gerecht werden? Liegt das Versagen, den katholischen Glauben weiterzugeben auch im Ungehorsam und im fehlendem Glauben bzw. Irrglauben mancher Theologen und der daraus resultierenden Unfähigkeit, zu einem tieferen Verständnis des Glaubens zu führen, begründet? Lassen sie es uns positiv formulieren: Wie kann es gelingen, dass Studierende der katholischen Theologie nicht Irrwegen ausgeliefert, sondern zu einem tieferen Verständnis des katholischen Glaubens geführt werden? Fragen, die man sich stellen und beantworten muss, auch und gerade vor dem Hintergrund, dass man von verschiedenen Seiten das Bemühen von Willigis Jäger unterstützt, diese Form von „Mystik“ oder „spiritueller Erfahrung“ mittels „Zen“ und „Kontemplation“ auch an die Universitäten zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

*Anschrift des Autors: Thomas Wittstadt*

*Lange Bögen 3, 97074 Würzburg*

<sup>188</sup> Vgl. Volksblatt Würzburg vom 07. März 2005.

## HILDEGARD ALLES

### „Amsterdam“ – die Erscheinungen der Frau aller Völker an Ida Peerdeman

*Bei dem folgenden Artikel handelt es sich um einen Nachtrag zu dem Themenheft zum Thema Marienerscheinungen, der dort aus technischen Gründen nicht erscheinen konnte. Wie bei den im Themenheft veröffentlichten Texten handelt es sich auch bei diesem um einen Diskussionsbeitrag! Die Erscheinungen von Amsterdam, 1945–1959, wurden nach tiefgehenden Prüfungen, auf Verfügung der höchsten kirchlichen Instanz, des Heiligen Stuhls, negativ abgeschlossen. Alle weiteren Aktivitäten waren verboten. Im Jahr 2002 erklärte der Bischof von Haarlem die Erscheinungen und Botschaften ohne Neu-Untersuchung, für übernatürlich (D.B.).*

#### I. Der Beginn

##### 1. Die Seherin

Ida Peerdeman, (1905–1996), eine einfache, unverheiratete Frau, sah am 25. März 1945 in der elterlichen Wohnung die Erscheinung einer in ein weißes Gewand gekleideten Gestalt.

Ida sprach die Worte der Gestalt langsam, Wort für Wort, nach und die anwesenden Personen schrieben mit. Die Gestalt stellte sich zunächst vor als „die Frau“ und „Mutter“, und im Verlauf der Erscheinungen als die „Frau aller Völker“. Die Gestalt erschien Ida vom 25. 3. 1945–31. 5. 1959 insgesamt 56 mal an verschiedenen Orten. In der Wohnung Peerdeman trieb ein „Poltergeist“ sein Unwesen, Ida erfuhr dämonische Bedrängnisse und wurde in der Folge exorziert. Von 17. 7. 1958–15. 8. 1990 erlebte Ida noch 150 ‚Eucharistische‘ Erlebnisse, ebenfalls an verschiedenen Orten.

Die Gestalt stellte Forderungen: ihre Verehrung unter dem neuen Titel „Frau aller Völker“, – das Beten ihres Gebetes, – die weltweite Verbreitung ihres Bildes, – die Aufstellung und Verehrung dieses Bildes in einer Kirche, die ihr zu Ehren in Amsterdam als Zentrum dieser Verehrung gebaut werden muss und als finale Krönung, die sofortige Proklamation des Dogma’s von Maria als „Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin.“

Der Beichtvater und seelische Begleiter Ida's, Pater Frehe, brachte Ida in Kontakt mit Frau G. Brenninkmeijer vom C&A Textil Konzern in Amsterdam. Frau B. ließ nach Ida's Beschreibung von dem deutschen Künstler Heinrich Repke ein Gemälde anfertigen, das die Erscheinung stehend auf der Weltkugel vor einem Kreuz ohne Korpus mit leuchtendem Hintergrund zeigt. Das Gemälde verblieb vorerst in Deutschland in der Privatkapelle des Landgutes der Familie B. und kam in 1953 nach Amsterdam. Frau B. stellte später gegen den symbolischen Betrag von einem Gulden ein geräumiges Wohnhaus an der Diepenbrockstraat in Amsterdam zur Verfügung, wo ein Sekretariat der „Frau aller Völker“ untergebracht wurde und von wo aus heute eine massive Propaganda betrieben wird. Dort wohnte Ida viele Jahre bis zu ihrem Tod in 1996. In 1976 wurde die Kapelle der „Frau aller Völker“ an den Wohnkomplex angebaut, in verschiedenen Publikationen fälschlich „Heiligtum“ genannt.

Über die ganze Welt wurden Andachtsbildchen mit der Darstellung und dem Gebet der „Frau aller Völker“ verbreitet. Das Merkwürdige an diesem Gebet war die Bezeichnung, „Frau aller Völker, die einst Maria war“. In 1967 waren bereits 2.238.850 (Millionen!) Bildchen in Umlauf gebracht, in 1972 waren es bereits 4.187.900 in 41 Sprachen. Am 1. 7. 1951 erteilte der Dominikanerpater Schweigman für das Andachtsbildchen das Imprimatur, wofür er heftig angegriffen wurde, da die Anhänger daraus die Anerkennung der Echtheit der Erscheinungen herausholen wollten.

## 2. Die kirchlichen Untersuchungen und Urteile

Untersuchungskommissionen und angesehene Theologen hatten große theologische als auch psychologische Bedenken. Sie erklärten, dass Maria sich noch nie auf eine solche Weise offenbart hat und dass die Botschaften nicht vom Himmel kommen können. Der Rechtswissenschaftler C. van Tricht erinnerte den verantwortlichen Bischof von Haarlem, Mgr. Huibers, daran, dass „in der kirchlichen Gesetzgebung gewarnt wird vor Einführung neuer Heiligenverehrungen, die zuweilen lächerlich sind und oft eine unnötige Nachahmung oder selbst Entstellung anderer anerkannter Verehrungen sind, die den Nicht-Katholiken Anlass geben zu heftiger und manchmal auch berechtigter Bekämpfung“, (6. 5. 1954). Darauf erklärte Mgr. Huibers, dass die kirchliche Erlaubnis für den privaten (!) Gebrauch des Bildnisses und Gebetes nicht erforderlich ist, aber dass „kompetente kirchliche Autoritäten, auf Grund ernsthafter Zweifel an der Authentizität der Erscheinungen, die Aufstellung des Bildes und das öffentliche (!) Beten des Gebets in allen Kirchen verboten haben und dass die Geistlichen Abstand zu nehmen haben von jeglicher Verehrung.“ (29. 5. 1954).

Nach viel Mühe erreichten die Eiferer, dass das Gemälde der „Frau“ am 19. 12. 1954 einen Platz in der Seitenkapelle der Thomaskirche in Amsterdam bekam. Doch schon am 31. 5. 1955 ereignete sich ein Inzident. Die Seherin eilte während der Segensandacht und noch vor dem eucharistischen Segen zur Kapelle und führte dort mit der „Frau“ (oder dem Gemälde) ein lautstarkes Gespräch. Daraufhin ordnete der Bischof die Entfernung des Gemäldes an und erklärte am 9. 7. 1955, dass das Bild nicht zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden darf. Es landete nach einem Umweg über Frankreich, in der Kapelle der „Frau aller Völker“ in Amsterdam, wo es sich noch heute befindet.

Als die Frage bezüglich der Erscheinungen unter Priestern und Gläubigen hohe Wellen zu schlagen begann, ging der

Bischof zu einer neuen Untersuchung über. Auf seine Anweisung hin unterzog die Seherin sich einer Untersuchung bei Professor Carp in Leiden. Dessen provisorisches Urteil führte alles auf die Intuition der Seherin zurück und gab keine Veranlassung, eine übernatürliche Erklärung zu suchen.

Um nicht allein auf diesem Urteil zu stehen, berief der Bischof eine Kommission ein, an welcher der Dekan von Amsterdam, drei Professoren und eine Psychologin, als Beraterin, teilnahmen. Bei der Untersuchung ging man von den Tatsachen und Botschaften aus, wie sie die Seherin selber wiedergegeben hatte im ‚Blauen Büchlein‘, das im Februar 1955 erstmals publiziert wurde.

Am 25. 6. 1955 urteilte die Kommission wie folgt: „das ‚Blaue Büchlein‘ hat uns zutiefst schockiert. Die Botschaften kommen nicht vom Himmel. Auf solche Weise hat die Heilige Jungfrau sich noch nie offenbart. Wir glauben, dass niemand eine böse Absicht hegt. Wir erkennen daher, dass alle diese Offenbarungen, wie dem auch sei, einen rein natürlichen Ursprung haben.“

## 3. Sententiam definitam, 7. 5. 1956

Nach einer neuerlichen psychologischen Untersuchung der Seherin bei Dr. Smet, der die Meinung der Kommission unterstützte, dass „die Offenbarungen keinen übernatürlichen Ursprung haben“ und als alle Dokumente auf dem Tisch lagen, sah Bischof Huibers sich in seinem Gewissen verpflichtet den Fall der „Frau aller Völker“ öffentlich ablehnen zu müssen. Am 7. 5. 1956 erklärte er: „Die bischöfliche Kommission, beauftragt mit der Untersuchung bezüglich der Authentizität der Erscheinungen und Botschaften der hl. Jungfrau unter dem Titel ‚Frau aller Völker‘, hat nach ernsthafter Erwägung und wiederholten Besprechungen als ihr einstimmiges Endurteil („sententiam definitam“) ausgesprochen, dass unter Berücksichtigung des Inhaltes der Botschaften selbst, als auch der Umstände, unter denen die Geschehnisse stattfanden, nichts zu finden ist, was nicht auf ganz natürliche Weise erklärt werden kann. Die öffentliche Verehrung des Bildnisses ist nicht erlaubt (imaginem Mulieris omnium populorum publice venerari non licere).

Trotz des Urteils der kirchlichen Autorität führten die Eiferer ihre Propaganda fort bis ins Ausland und in die Missionsländer, so dass überall Gerüchte herumschwirrten über den Fall ‚Amsterdam‘.

Durch all diese Geschehnisse war der Fall ‚Amsterdam‘ eine Frage der Weltkirche geworden und der Bischof von Haarlem übergab alles dem Hl. Offizium. Nach sorgfältiger Prüfung kam das Hl. Offizium zu der Überzeugung, dass der Bischof von Haarlem „sehr weise und vernünftig“ vorgegangen sei. Das Hl. Offizium stellte gegen den Hintergrund der weltweiten Propaganda fest, dass „Schriften und Broschüren über diese Sache keine kirchliche Approbation erhalten können“, 6. 4. 1957, (unterzeichnet von Joseph Kardinal Pizzardo).

Die Erklärung des Hl. Offiziums war ein erneuter Gegenschlag für diejenigen, die fest an die Erscheinungen glaubten. Man musste mit etwas Konkreterem kommen. Und das geschah ein Jahr später. Am 19. 2. 1958 hatte die Seherin die Botschaft empfangen, dass Papst Pius der XII. „Anfang“ Oktober sterben würde, worüber sie mit niemand sprechen durfte. Den Text dieser Botschaft gab die Seherin in einem versiegelten Umschlag an Pater Frehe, ihren geistlichen Leiter und behielt für sich den Durchschlag. Die Frage, warum dieses Schriftstück nicht direkt an das Bistum weitergeleitet

wurde, blieb unbeantwortet. Als der Papst tatsächlich am 9. 10. 1998 gestorben war, war der Umschlag erst nicht auffindbar, wurde aber mit Hilfe der Seherin in der Wohnung des Paters zurückgefunden und an die Diözese weitergeleitet. Der Bischof sandte am 10. 11. 1958 alle Dokumente nach Rom. Die Kongregation des Hl. Offiziums geriet jedoch nicht unter deren Eindruck, da in aller Welt mit dem baldigen Tod des Papstes gerechnet wurde und dem Hl. Offizium eine ähnliche Vorhersage aus Berlin vorlag. Das Hl. Offizium blieb standhaft und unterstrich erneut den Auftrag, „*keiner einzigen Schrift über diesen Fall die kirchliche Approbation zu verleihen.*“

In 1959 erschien ohne Imprimatur, das Buch „*Maria und die Erscheinungen von Amsterdam*“ von Louis Knuvelde, das auch in Deutschland schnelle Verbreitung fand. Nach Rücksprache mit dem Hl. Offizium wurde das Buch auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Das niederländische Episkopat gab dazu eine gemeinsame Erklärung aus: „*Da das Buch laut Canon 1385 einer kirchlichen Genehmigung bedurfte, aber ohne diese erschienen ist, fällt es laut Canon 1399 ohne weiteres unter die Bücher, die ipso jure verboten sind. Einem Buch, das vom Anfang bis zum Ende die Übernatürlichkeit der Erscheinungen propagiert, kann kein Imprimatur gegeben werden. Es steht Katholiken nicht frei, um öffentlich für eine andere Auffassung Propaganda zu machen.*“ (22. 7. 59). Sie wiesen auf ein neues Schreiben des Hl. Offiziums vom 24. 6. 1959: „*Ne autem opuscula per modum manuscripti edita super falso assertis revelationibus Amstellodamensibus in errorum fideles inducere pergant, necesse est ut etiam illa expresse prohibeantur.*“ Das heißt: *Damit die Gläubigen nicht länger irreführt werden betreffs der Phänomene in Amsterdam, die zu Unrecht als Offenbarungen dargestellt werden, ist es erforderlich, dass auch Schriften, die als Manuskript ausgegeben werden, ausdrücklich verboten sind.*

#### 4. Roma Locuta – Causa Finita

Als in 1960 in Haarlem ein neuer Bischof, Mgr. J. Van Dodewaard, kam, wurde dieser um die Wiederaufnahme der Untersuchungen gebeten, u. a. vom Autor Louis Knuvelde. Der Bischof antwortete Herrn Knuvelde, solange keine neuen Fakten zutage kommen würden, erachte er es als unverantwortlich eine neue Untersuchung zu eröffnen. Um dennoch grünes Licht für eine neue Untersuchung zu erreichen, sandten vier Theologieprofessoren eine Petition an den Hl. Stuhl, (Papst Joh. XXIII.), mit der Bitte um eine neue Untersuchung. Der Hl. Stuhl übergab den Fall dem Hl. Offizium. Nach Rücksprache mit dem Bischof war man der Meinung, dass es „*keine Veranlassung gebe, den Fall der „Frau“ von neuem zu betrachten.*“

Im Auftrag des Papstes erklärte das Hl. Offizium dem Bischof von Haarlem am 25. 8. 1961 u. a.: *Das Hl. Offizium sieht keinen Grund um seine, nach reiflicher Überlegung erlangte Entscheidung, zurückzuziehen. Fürwahr, sie betrachtet die ganze Frage als abgeschlossen und dass es keinen Raum mehr gibt für irgendwelche weiteren Aktionen. Der Supreme Pontiff ersucht daher die ehrenwerten Professoren um Abstand zu nehmen von der neuerlichen Bitte den Fall zu untersuchen, da es, unter Einbeziehung der vollen Kenntnis der Fakten, eine Verfügung des Hl. Stuhls betrifft.*

... † Petrus Parente.

Dieser zweite Versuch, die Weltkirche für ‚Amsterdam‘ zu interessieren fiel mitten ins Konzil und viele Bischöfe baten um Aufklärung. Der Bischof von Haarlem verbreitete unter

den Konzilsvätern ein in Latein aufgestelltes Schreiben, in der Hoffnung, den Fall ‚Amsterdam‘ nun endgültig abgeschlossen zu haben.

Doch die Verbreitung ging weiter. Die Eiferer erhielten Anhang in Deutschland und Frankreich. Sie probierten für eine Neuauflage (1966) des Knuvelde-Buches, hinter dem Rücken des Bischofs von Haarlem, bei einem Bischof in Kamerun und dem Bischof von Herzogenbosch ein Imprimatur zu erreichen, welche dieses, als nicht befugt, ablehnten. Der Bischof von Herzogenbosch wies mit Recht auf die Beschlüsse der Bischofskonferenz vom 22. 7. 59.

Als 1966 ein neuer Bischof, Mgr. Zwartkruis, nach Haarlem kam, brachten die Befürworter vor, die früheren Untersuchungen seien unvollständig gewesen, weil die Seherin selber nicht gehört wurde, doch diese wollte selber von den Vernehmungen ausgeschlossen bleiben.

Bischof Zwartkruis wollte die Verwirrung für immer aus der Welt schaffen und ordnete in 1972 eine neue Untersuchung an. Dass er keine all zu hohen Erwartungen hegte, legten die Befürworter aus als Voreingenommenheit. Die Kommission hat jedoch ihre Arbeit mit großem Ernst aufgenommen. In 1973 wurde diese dritte und letzte Untersuchung abgeschlossen und das Ergebnis der Glaubenskongregation (Hl. Offizium) vorgelegt.

Am 25. 5. 1974 unterschrieb die Glaubenskongregation die Schlussfolgerung: „*Als Folge weiterer Entwicklungen und nach einer neuen und tieferen Prüfung des Falles befestigt die Glaubenskongregation mit dieser Notifikation das bereits von kompetenten kirchlichen Autoritäten ausgesprochene Urteil und fordert Priester und Laien auf, alle Formen von Propaganda für die angeblichen Erscheinungen und Botschaften der „Frau aller Völker“ einzustellen.* Eine andere, in Form eines Gutachtens verfasste Schlussfolgerung, die erwog, auf Grund pastoraler Erwägungen die Verbotsbestimmungen hinsichtlich der Verehrung der „Frau“ aufzuheben, lehnte sie ab.

Um jeder falschen Interpretation zuvorzukommen, verfassten der Bischof und die Kommissionsmitglieder ein Pressecommuniqué, in dem sie erklärten, dass „*die Geschehnisse von Amsterdam nicht übernatürlichen Ursprungs sind.*“ Wann immer der Fall wieder zur Diskussion gestellt wurde, wies die Diözesanleitung auf das in mehrere Sprachen übersetzte Pressecommuniqué.

Das oben stehende enthält Auszüge aus dem Buch „*Bewaar het toevertrouwde Pand*“, Kapitel: „*Het moeilijkste Vraagstuk*“, (Die schwierigste Frage), von Pfarrer B. Voets, basiert auf Schreiben/Dokumente im Archiv des Bistums Haarlem, mit Archivnummer. Mit Genehmigung des Autors).

#### 5. Befestigung durch Kardinal Ratzinger, 2. 4. 1987

Am 2. 4. 1987 befestigte Kardinal Ratzinger, Leiter der Glaubenskongregation, in einem Brief, in dem er die Irrlehren der ‚Armée de Marie‘ verurteilte, dass auch *die Verehrung und das Gebet der „Frau aller Völker“ verboten und die Notifikation nicht widerrufen oder modifiziert worden ist.*

#### 6. Weitere Entwicklungen

In 1983 übernahm Bischof Bomers das Amt des verstorbenen Bischofs von Haarlem. Am 1. 7. 1995 wurde Jozef Maria Punt sein Auxiliar. Abgesehen von einigen hartnäckigen Eiferern war ‚Amsterdam‘ nahezu in Vergessenheit geraten.

In dieser Zeit bereitete eine in den USA gestartete internationale Laien-Bewegung, *Vox Populi Mariae Mediatrici*, eine Petition vor, um in Rom das Dogma von der *Miterlöserin*,

Mittlerin und Fürsprecherin durchzudrücken. Diese Umstände boten sich geradezu an, um die Erscheinung von Amsterdam, die sich die „Miterlöserin“ nannte und das Dogma für sich beanspruchte, als die ‚Frau des Dogma’s‘ zum Durchbruch zu bringen.

In den Niederlanden bereitete ein Pater, P. Klos SSS, ebenfalls eine Petition vor. Dieser Pater unterhielt engen Kontakt zu den Medjugorje Kreisen, die in ihren Mitteilungsblättern ‚Amsterdam‘ promoteten.

Eine besondere Beziehung zur ‚Frau aller Völker‘ hat der Auxiliar von Bischof Bomers, Mgr. Punt, der ‚Amsterdam‘ später, in 2002, übernatürlich erklärte, siehe weiter unten. Er wurde vor rund fünfzig Jahren als Baby von seiner Mutter der ‚Frau aller Völker‘ geweiht. Unter diesem ‚Status‘ machte er sich bei seinem ersten Auftreten auf dem internationalen Gebetstag der ‚Frau aller Völker‘ bekannt.

Ein anderer, nicht zu unterschätzender Interessent am Fall ‚Amsterdam‘ ist der in Rom residierende Titularbischof ohne Bistum, Paul Maria Hnilica, Gründer der *Familie von Maria der Miterlöserin*. Sein Hauptinteresse galt zunächst dem Medjugorje Phänomen. Als sein Auftreten in Medjugorje Spannungen verursachte, verlegte er sich auf die USA, wo er als der ‚Godfather‘ der Medjugorje- und Marianischen Gruppen auftrat. Dort nahm er auch die neue Visionärin Teresa Lopez unter seine Fittiche, die nach einer kurzen Blütezeit von Bischof Francis Stafford von Denver, – jetzt ein Kardinal im Vatikan –, entlarvt wurde als unecht (E. M. Jones, ‚Der Medjugorje Betrug‘, Verax Verlag).

Bischof Hnilica hielt neben all diesen Aktivitäten ein stilles Auge auf ‚Amsterdam‘ gerichtet, für das er selbst in Fatima Reklame machte, indem er in 1992 eine niederländische Pilgergruppe auf ihre hauseigene Erscheinung in Amsterdam wies, die, mit Medjugorje, auf der gleichen Ebene stände wie Fatima.

## II. Die Wende

### 1. Freigabe der öffentlichen Verehrung – 31. 5. 1996

Was in den zurückliegenden Jahren undenkbar war, wurde am 31. 5. 1996 durchgedrückt: die *offizielle* Einführung der *öffentlichen* Verehrung der ‚Frau aller Völker. Dieser Beschluss löste bei den einen Siegesfreude und bei den anderen Bestürzung aus.

#### *Mitteilung für die Diözese Haarlem*

*Seit geraumer Zeit und in zunehmendem Maß erreichen uns – den Bischof und Weihbischof von Haarlem – viele Bitten aus dem In- und Ausland, um über den Status der Erscheinungen Maria’s als ‚Die Frau aller Völker in Amsterdam‘ während der Jahre 1945–1959 endlich Klarheit zu schaffen.*

*Nach reiflicher Überlegung und nachdem wir die offiziellen Instanzen zu Rate gezogen haben, glauben wir, mit Rücksicht auf die gewünschte pastorale Deutlichkeit, folgenden Standpunkt vertreten zu müssen:*

*Es muss zwischen den Erscheinungen/Botschaften einerseits und dem marianischen Titel ‚Frau aller Völker‘ andererseits unterschieden werden.*

*Über den übernatürlichen Charakter der Erscheinungen und den Inhalt der Botschaften kann die Kirche in diesem Moment keine Aussage machen. Es steht jedem frei, sich darüber nach seinem persönlichen Gewissen ein Urteil zu bilden.*

*Das Gebet „Herr Jesus Christus, Sohn des Vaters, ...“ mit dem darin enthaltenen Titel ‚Frau aller Völker‘ hat schon seit 1951 die kirchliche Genehmigung des damaligen Bischofs von*

*Haarlem, Msgr. Huibers. Auch gegen die öffentliche Verehrung von Maria unter diesem Titel bestehen unsererseits keine Bedenken.*

*In dieser Zeit, in der viele Rassen, Völker und Kulturen immer mehr aufeinander angewiesen sind – nicht zuletzt in Amsterdam – glauben wir, dass gerade dieser Titel ein helleres Licht auf die universale Mutterschaft Mariens und auf ihre einzigartige frauliche Rolle im Heilsplan Gottes wirft.*

*Haarlem, 31. Mai 1996, am Fest Maria Heimsuchung  
Henricus Bomers, Bischof von Haarlem, Jozef Punt Hulpbisschop*

### 2. Kommentar

Bischof Bomers glaubte nicht wirklich an die Erscheinungen. Gegen den Marianischen Titel ‚Frau aller Völker‘, an sich, habe er keine Bedenken gehabt. Angesichts Mgr. Punt’s besonderer Beziehung zur ‚Frau aller Völker‘ liegt es nahe, dass der Anstoß zur Freigabe der Verehrung hauptsächlich von ihm ausging.

In dessen Elternhaus spielte die Seherin eine Rolle. Der geistliche Begleiter der Seherin verkehrte freundschaftlich mit der Familie. Die Mutter von Mgr. Punt, die die Seherin kannte, hat nie an deren Echtheit gezweifelt. In seinen Studienjahren glitt Jozef Punt vorübergehend ab in verschiedene Sekten und befasste sich mit transzendenter Meditation und fernöstlichen Religionen. Später beschloss er Priester zu werden. Im Seminar las er die Botschaften der ‚Frau aller Völker‘ und begriff innerlich schnell deren tiefen Sinn. Seine Mutter wohnte später bei ihm im Pfarrhaus. („Triomf van het Hart“, 2005/34 und Vorträge auf Gebetstagen).

Ist es nicht auffallend, dass in weniger als einem Jahr nach der Anstellung des Auxiliars im Bistum Haarlem die ‚Frau aller Völker‘, deren offizielle Abschreibung der Bischof von Haarlem, Mgr. Bomers, schon mehr als zehn Jahre lang respektierte, plötzlich eine Aufwertung von 180 Grad erlebte? Hier erkennt man deutlich den Einfluss des Auxiliars, der seinen Bischof überredete.

Das aller Logik entbehrende offizielle Schreiben vom 31. 5. 96 ist ein Unikum. Es ermuntert die Gläubigen, eine von der Kirche verbotene Verehrung in ihr Glaubensleben aufzunehmen, wobei die Möglichkeit der Falschheit, – einer mentalen Störung der Seherin oder eines dämonischen Einflusses –, nicht ausgeschlossen ist. Das Schreiben gibt vor, Klarheit zu schaffen, entzieht sich aber mit einer spitzfindigen Erklärung einer aufrichtigen Antwort über den wahren Hintergrund des Falles. Die ‚Kirche‘, so heißt es, könne „in diesem Moment“ keine Aussage machen. „Die Kirche“? „Die Kirche“ hat ihre Aussage gemacht! Was verstehen die Schreiber dieser *Mitteilung* unter „Kirche“? Sind sie „die Kirche“ und sind diejenigen, die bereits eine Aussage machten, nicht „Kirche“? Diese *Mitteilung* lässt sich nicht anders auslegen als ein absichtliches Ignorieren der alten Beschlüsse, die einem neuen Plan im Wege stehen, über den zu sprechen „in diesem Moment“ nicht opportun ist.

Welche Instanzen hätten dieser Wende, die konträr zu allen Verboten steht, wohl ihre Zustimmung gegeben? Warum wurde nie irgendein offizieller Beweis oder ein Dokument dieser Zustimmung vorgelegt? Hat man diesen Instanzen klaren Wein eingeschenkt über das, was man im Schilde führt, nämlich die öffentliche Verehrung der Erscheinung durchzudrücken unter der Prätextion (nur) einen neuen Marianischen Titel zu promoten? Nun sollen die Gläubigen recht fleißig die Muttergottes, als die ‚Frau aller Völker‘, verehren, aber die

Erscheinung, die ihnen von eifrigen Propagandisten aufgeschwätzt wurde und die diesen Titel für sich beansprucht, müssen sie sich dabei aus dem Kopf schlagen. Dieses mentale Kunststück konnten, oder wollten nicht einmal die Bischöfe von Haarlem selber fertig bringen. Das bewiesen sie auf allen Gebetstagen der „Frau aller Völker“. Dort verehrten sie, in Untreue zum eigenen Standpunkt, unverhüllt die Frau der Erscheinungen.

Unter diesen Umständen die „*Freiheit des Gewissens*“ anzuführen, mit der Versicherung selber keine Bedenken zu haben, ist subtile Manipulation und eine indirekte Aufforderung an die Gläubigen, um guten Gewissens ein positives Urteil zu fällen.

Es ist eine bedauerliche Falschmeldung, Mgr. Huibers die kirchliche Genehmigung für das Gebet in 1951 anzuhängen. Mgr. Huibers hat am 7. 5. 1956 die Verehrung verboten! (siehe oben), und das schließt das *Gebet* und die Aufstellung des Bildnisses ein.

Die Worte: „*auch wir*“ haben keine Beschwerde (gegen das Gebet), unterstreicht diese Falschmeldung, die suggeriert, dass die heutigen Bischöfe von Haarlem sich mit ihrer Unbedenklichkeit lediglich anschließen bei der Unbedenklichkeit von Mgr. Huibers.

Zum ‚Imprimatur‘ für das Gebet wäre noch zu sagen, dass es tatsächlich gegeben wurde, und zwar am 1. 7. 1951 von dem Dominikaner Pater Schweigman aus Nijmegen, (siehe oben), nicht aber von Bischof Huibers!

Dieses Imprimatur ist Gegenstand von Manipulationen. Während auf den alten Andachtsbildchen von vor der Freigabe der Verehrung unter 1. 7. 1951 korrekt *Imprimatur Schweigman* angegeben wurde, wird auf den neueren Ausgaben der Andachtsbildchen (nach der Freigabe der Verehrung) unter 1. 7. 1951 inkorrekt *Imprimatur Haarlem* angegeben, – ein kleiner Kunstgriff, aber dennoch eine Irreführung, die offensichtlich die angebliche frühere Unbedenklichkeit des Bistums Haarlem unterstreichen soll. Auch die Stiftung „Frau aller Völker“ macht sich in ihrer neuesten Ausgabe des ‚Blauen Büchleins‘, (jetzt im weißen Umschlag), schuldig an der Irreführung. Darin wurde Mgr. Huibers, neben Mgr. Bomers und Mgr. Punt, abgebildet als ein „*primär Verantwortlicher*“, der „*in 1951 das Imprimatur für das Gebet gab*“. Dieses Büchlein, das auch in andere Sprachen übersetzt wurde und auf den Gebetstagen und in den bekannten katholischen Verlagen angeboten wird, muss offensichtlich in der ganzen Welt das Imago von ‚Amsterdam‘ aufwerten und den Eindruck vermitteln, dass die Weichen im Bischofssitz zu Haarlem schon früh in Richtung ‚positiv‘ standen. Wie man sieht, kommt ‚Amsterdam‘ nicht aus ohne Manipulation!

Dieses Schreiben vom 31. 5. 1996 wurde mit großer Skepsis aufgenommen. Man kann dazu nur sagen: solange Kardinal Ratzinger seine Aussage vom 26. 4. 1987 nicht öffentlich widerruft, kann man dieses Schreiben nur als eine Schutzbehauptung betrachten, hinter der sich die Absicht verbirgt, den Fall Amsterdam zu entwickeln, sodass Rom, wenn die Sache läuft und Früchte bringt, schweigsam toleriert.

### 3. Bischof Hnilica

Bischof Hnilica ist heute, mehr noch als der Bischof von Haarlem, das international bekannte Aushängeschild von ‚Amsterdam‘. Er und seine rechte Hand, der österreichische Pater Paul Sigl, besetzen nun die Schlüsselstellungen. Als Ida Peerdeman am 17. Juni 1996 gestorben war, übernahm Bischof Hnilica den gesamten Wohnkomplex mit Sekretariat

an der Diepenbrockstraat in Amsterdam und quartierte bereits einen Monat später, im Juli 1996, junge Frauen aus seiner religiösen Gemeinschaft „*Familie von Maria der Miterlöserin*“ in Ida’s Wohnung ein. Von diesem Zentrum aus betreibt die religiöse Gemeinschaft eine weltweite Propaganda. Pater Sigl deklamiert, zusammen mit diesen jungen ‚Nonnen‘, auf den Gebetstagen die Botschaften der „Frau aller Völker“. Pater Sigl kommt als der geistliche Begleiter der *Familie* von Rom zu Besuchen. Ein deutscher Pater von Bischof Hnilica’s ‚*Familie*‘ wurde installiert als Rektor des Hauses, in dem nicht nur der Geist von ‚Amsterdam‘ weht, sondern auch Sympathie für Medjugorje.

### 4. Der erste internationale Gebetstag

Bischof Hnilica darf als treibende Kraft nicht unbenannt bleiben. Die Freigabe der Verehrung war für ihn der Startschuss um offen ins Rampenlicht zu treten. Ein Jahr nach der Freigabe der Verehrung stand er an der Spitze und präsentierte, am 31. 5. 1997, mit großem Spektakel die erste internationale Manifestation der „Frau aller Völker“ in den RAI-Hallen zu Amsterdam.

Ähnlich der Weltjugendtage, begann der Tag mit einem Aufmarsch der Flaggenträger, ca. 50 an der Zahl und mit Vertretern der verschiedenen Länder in Nationaltracht, die paarweise Geschenke überbrachten. Man hatte das bekannte Gemälde der „Frau aller Völker“ in die Halle transportiert und auf der Bühne neben dem Altar im Spotlight auf einem hohen Blumenberg zur Verehrung aufgestellt. Bischof Bomers und die eingeladenen Würdenträger beteten kniend vor dem Bild der Erscheinung laut das Gebet der Erscheinung, „*die einst Maria war*“. Nach Ablauf der heiligen Messe mit mehr als 50 Konzelebranten und rund 8000 Teilnehmern, wurde, unter Nichtbeachtung der im Schreiben vom 31. 5. 1996 festgelegten Leitlinie, der Tag angefüllt mit populären Geschichten aus dem Leben der Seherin, dem Projektieren von Bildern und Deklamieren von Botschaften. Bischof Bomers wünschte eine „saubere“ Verehrung und erlaubte in der Bücherhalle anschließend den Verkauf von Literatur über ‚Amsterdam‘.

Beim Hereinkommen wurde das Auge gefangen von der flächendeckenden Wanddekoration hinter dem Altar mit der zweisprachigen Botschaft der „Frau aller Völker“ in Großbuchstaben: „*van nu afzullen alle volkeren mij zalig prijzen*“ – „*from now on all nations will call me blessed*“, (von nun an werden alle *Völker* mich selig preisen), ein verfälschtes Zitat aus dem Magnifikat, dessen korrekter Text lautet: „*Generationen*“. Wir können sicher sein, dass die Heilige Jungfrau Maria das Magnifikat nicht in einer sinnveränderten Form wiedergeben würde. Die jetzige Verformung dient allerdings dem Zweck der Frau aller „*Völker*“.

Dieser erste Tag beschränkte sich nicht auf den ‚Titel‘. Er war deutlich ausgerichtet auf die Erscheinung. Bischof Hnilica erklärte, dass er mit der Seherin von Amsterdam schon in den 70er Jahren Kontakt hatte. Pater Sigl, der Talkmaster am Mikrophon, trug die Botschaften vor als übernatürlich, wollte aber dem Urteil der Kirche nicht vorauslaufen. Er sprach vom Kommen eines „*neuen Zeitalters*“, dem „*Zeitalter des Heiligen Geistes*“, das „*nach der Proklamation des Dogma’s, – der Krönung der „Frau aller Völker“ –, anbrechen und Satan endgültig besiegen würde,*“ (eine von der Kirche verworfene, den Auffassungen von Joachim von Fiori ähnelnde Auffassung). Er nannte die Botschaften von ‚Amsterdam‘ „*notwendig, um die mächtige Auswirkung dieses Marianischen Dogma’s darzulegen*“. Zum Schluss seiner Ansprache gab er seiner Über-

zeugung Ausdruck, dass „das Kommen der ‚Frau aller Völker‘ der Höhepunkt und die Krone des Marianischen Zeitalters ist“, und dass „eine Zeit kommen wird, in der Christen sich eben so sehr freuen werden, um Pfingsten in Amsterdam zu feiern, so wie jetzt Ostern in Rom.“

Der erste Gebetstag zu Ehren der „Frau aller Völker“ war ein Musterbeispiel dafür, dass die sogenannte Leitlinie der Bischöfe von Haarlem lediglich ein theoretisches Dekor war für das Kaschieren einer im Grunde problematischen Situation.

## 5. Euphorie

Beeindruckt vom spektakulären ersten Gebetstag, der offenkundig die alten Verbote und die eigene Leitlinie aus dem Gedächtnis gewischt hatte, äußerten sich die Bischöfe von Haarlem in Hochstimmung.

\* Am 20. 6. 1997 machte Bischof Bomers bekannt, dass in der Diözese Haarlem kein Einwand besteht gegen die öffentliche Verehrung der hl. Jungfrau Maria unter dem Titel ‚Frau aller Völker‘ und dass er es schätzen würde, wenn diese Verehrung auch anderswo übernommen würde, vorausgesetzt, dass der Ortsbischof einverstanden ist. – Bischof Bomers beschränkt sich, – vorerst noch –, auf den ‚Titel‘ als solchen.

\* Am 4. 10. 1997 erklärte Weihbischof Punt, dass er die Verehrung Mariens unter dem Titel ‚Frau aller Völker‘ gerne unterstützt und dass er die Aktivitäten, die zum Ziel haben ihr Bildnis und ihr Gebet weltweit zu verbreiten, ermutigt. – Mgr. Punt geht bereits einige Monate später einen Schritt weiter und bringt ungeniert ‚Titel‘ und ‚Erscheinung‘ unter einen Hut.

\* Am 3. Dezember 1997 ermunterte Bischof Bomers die Weltaktion der ‚Frau aller Völker‘, lobte Pater Sigl’s missionarische Tätigkeiten in Asien, die wunderschönen spirituellen Früchte der Devotion in Amsterdam und gab der weiteren Verbreitung seinen Segen. – Nun sind bei Bischof Bomers die Schranken gefallen, kaum ein halbes Jahr nach seiner ersten Äußerung über den ‚Titel‘, steht er nun voll unter dem Einfluss von Pater Sigl, der noch nie den leisesten Versuch gemacht hat, sich an die von Bischof Bomers geforderte Unterscheidung von Titel und Erscheinung zu halten.

Auf dem zweiten internationalen Gebetstag, am 31. 5. 1998 kündigte Bischof Bomers, offensichtlich unter dem Eindruck von 12.000 Besuchern, an, auf Grund der mehr und mehr sichtbaren Früchte, eine Kommission zu berufen, um Zeugnisse zu sammeln. Drei Monate später, am 12. 9. 1998 starb er, – am Tag Mariä Namen –, auf der Straße an einem Herzanfall. (Die Erscheinung wollte in der ‚neuen Ära‘ den Namen ‚Maria‘ ersetzen mit ‚Frau aller Völker‘!)

In 1999 übernahm Mgr. Punt die Rolle des Hauptzelebrieren. Nach dem Gebetstag erklärte er, dass die Untersuchungskommission noch nicht eingesetzt ist. Es gehe nicht um eine Untersuchung nach der Echtheit der Erscheinungen, sondern um die Bestandsaufnahme von deren Früchten. Während nach der vorgeschriebenen Prozedur erst die Fakten untersucht werden müssen, bevor man sich mit den Früchten beschäftigt, wird hier das Verfahren mit einer unglaublichen Nonchalance umgekehrt. Wie der Verlauf dieses Artikel zeigt, waren diese Früchte essentiell, um den noch verborgen gehaltenen Plan ausführen zu können.

## 6. Ermahnung des Nuntius

Am 28. 4. 1999 äußerte sich der Apostolische Nuntius in Den Haag, Mgr. Angelo Acerbi, in einer Antwort an die Autorin dieses Artikels u. a. wie folgt: „whatever recognition of the

Marian title ‚Our Lady of all Peoples or Nations‘ should be kept strictly distinct from any reference to the so-called apparitions of Amsterdam.“ – („Welche Anerkennung des Titels ‚Frau aller Völker oder Nationen‘ auch immer, er sollte strikt geschieden werden von den so-genannten Erscheinungen von Amsterdam.“) – Der Nuntius, Vertreter Roms in den Niederlanden, befestigt also, mit anderen Worten, die noch immer gültige Verfügung Roms: die Verehrung der so-genannten Erscheinung ist verboten!

Der vor kurzem gestorbene Dominikaner Pater Dr. van der Ploeg, ein weit bekannter und hochangesehener Theologe, äußerte sich einst zu den Botschaften von ‚Amsterdam‘ kurz und bündig: „Der Himmel schwatzt nicht.“

## 7. Manipulationen

In 1998 wurde eine Grußbotschaft der Ordensoberin der Fatima Seherin Luzia vorgelesen, was großen Eindruck machte. Die Oberin erklärte später schriftlich (an Autorin): „someone in Amsterdam asked me to do so“, – jemand in Amsterdam bat mich es zu tun. Die Oberin schrieb ferner, dass „Luzia sich über diese Dinge nicht ausspricht und kaum etwas über ‚Amsterdam‘ weiß.“ Die überglücklichen Teilnehmer aber gingen mit der Überzeugung nach Hause, dass Schwester Luzia zu ‚Amsterdam‘ steht, – was wohl die Absicht war.

Eine in erster Linie auf die ‚Frau aller Völker‘ und die internationalen Gebetstage in Amsterdam ausgerichtete Propaganda ist das neue Magazin ‚Triumph des Herzens‘ von Bischof Hnilica’s Stiftung Pro Deo et fratribus – Familie von Maria der Miterlöserin, mit eindrucksvollen Photoreportagen und erbaulichen Berichten. Darin wird ‚Amsterdam‘ als die Fortsetzung von Fatima und Paris/Rue du Bac, und als eine großartige Neu-Evangelisation dargestellt. Hier erfährt der ahnungslose Leser nichts von der wahren Vorgeschichte, ihm wird auf manipulative Weise eine verherrlichte Vorstellung von ‚Amsterdam‘ übermittelt.

Auf dem Gebetstag 1999 wurde „eine Brücke geschlagen zwischen Fatima und Amsterdam“, so jedenfalls wurde es präsentiert von einem Grüppchen von vier Herren, die nach der Hl. Messe in einem feierlichen Zug zum Altar schritten und Mgr. Punt zwei große Statuen von der Amsterdamer ‚Frau‘ vor dem Kreuz, hergestellt in Portugal und bemalt in Fatima mit Gesichtszügen der Madonna von Fatima, als Geschenk anboten und die Mgr. Punt ersucht wurde zu krönen mit vom „Heiligen Vater gesegneten goldenen Krönchen“ (wie viele andere Gegenständen gesegnet auf einer allgemeinen Audienz). Die Herren gaben vor von der ‚Blue Army‘ in Österreich zu sein. Das Internationale Sekretariat vom Weltapostolat von Fatima erklärte jedoch, dass es „in Österreich keine offizielle Vertretung der Blue Army (Weltapostolat von Fatima) gibt“. Pater Sigl, der den Auftritt durchs Mikrofon ankündigte, behauptete nachher, nichts von der Aktion gewusst zu haben. Bischof Punt wurde mit der Krönungsaktion gewissermassen überrumpelt. Nachdem die Priester und Bischöfe den Altar verlassen hatten, nahm diese Szene bizarre Formen an. Die Herren mit blauem Blue Army Emblem und blauer Krawatte teilten ‚Segnungen‘ aus, indem sie mit ihrem blauen Rosenkranz die Rosenkränze und Stirnen der ungestüm Herandrängenden anrührten.

Auf dem internationalen Gebetstag 2000 hing auf der riesigen Rückwand hinter dem Altar, flächendeckend, eine photographische Abbildung des Vatikans mit dem Heiligen Vater Johannes Paul II. in Großaufnahme und segnender Gebärde,

was den Eindruck einer vaticanverbundenen Veranstaltung gab, deren Teilnehmern der Papst den Segen erteilt.

Danach stoppten die internationalen Gebetstage! Ein Pfarrer in Holland (Pfarrei der Autorin dieses Artikels) teilte am erstfolgenden Sonntag nach dem Gebetstag den Gläubigen erleichtert mit, dass Rom die internationalen Gebetstage in Amsterdam gestoppt hat. Mgr. Punt behauptete später in einem persönlichen Gespräch, dass der Grund für den Stop einzig und allein die hohen Kosten eines Gebetstages seien (rund 800.000 DM in 2000). Diese Erklärung erwies sich als unhaltbar, denn in 2003 fand, unter ‚verbesserten‘ Bedingungen, (siehe unten), wiederum ein internationaler Gebetstag statt, dessen Kosten in 2003 nur gestiegen sein konnten.

Wie bekommt ein in Italien ansässiger Titularbischof ein Phänomen in den fernen Niederlanden unter die Hand? Darauf warf Pater Sigl in etwa ein Licht. Auf dem nationalen Gebetstag 2002 in Amsterdam machte er vom Podium bekannt, dass Ida Peerdeman schon 20 Jahre lang seine ‚geistige Mutter‘ ist. Paul Sigl kam also schon in den 80er Jahren nach Amsterdam. Mit dem Vorzug des geistigen Sohns besuchte er, nachdem sein Mentor Hnilica ihn am 8. 12. 1992 in der Erscheinungskapelle in Fatima zum Priester geweiht hatte, seine geistige Mutter und las mit Bischof Hnilica in der Kapelle des Hauses die heilige Messe.

## 8. Eine Lobeshymne auf die „Frau aller Völker“

Pater Sigl, der sich 20 Jahre lang hinter den Kulissen gerührt hatte, publizierte im März 1998 das Buch *„Die Frau aller Völker – Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin“*, in dem er mit schwärmerischer Leichtigkeit die Echtheit der „Frau aller Völker“ propagiert. Dabei existierte in 1998, zur Zeit der Herausgabe des Buches, nicht einmal die Übernatürlichkeitsklärung von Mgr. Punt!

Bischof Bomers, nun tief unter dem Einfluss der Hauptakteure (Hnilica, Sigl, Punt), schrieb ein lobendes Wort zum Geleit. Bischof Hnilica bezeugt im Vorwort, dass „Amsterdam ebenso wie Fatima in die Linie der großen Erscheinungen eingereiht werden muss.“ Ferner nennt er als „sein Privileg, seine persönliche Bekanntschaft mit Ida Peerdeman.“ Er vertraut dem Leser an, dass er „im Geheimen“ zum Bischof geweiht wurde. Der Autor widmet sein Buch dem Heiligen Vater, also derselben Instanz, die per Verfügung alle Aktionen verboten hat für die „Frau“, die in diesem Buch verherrlicht wird. Er erklärt, dass „die Amsterdamer Botschaften an Papst Johannes Paul II. die Bitte richten, das Gebet der Frau allen Völkern vorzubeten.“ Diesen Wunsch hat Papst Johannes Paul II. nicht erfüllt. Der Autor widmet das Buch auch Ida Peerdeman, „die 25 Jahre lang geistig betete und opferte für sein Priestertum.“

Obwohl der Autor sich intensiv mit dem Fall ‚Amsterdam‘ und seiner Historie befasst, verschweigt er die früheren Verurteilungen. Er erklärt, dass ‚Amsterdam‘ die vorausgegangenen großen Erscheinungen ausführt und versucht, das am Beispiel von Vergleichen zwischen ‚Paris‘ und ‚Amsterdam‘ darzulegen. Doch was in ‚Paris‘ höchst vollkommen war, ist in ‚Amsterdam‘ banale Imitation. Pater Sigl berichtet bewegt von einer Erfahrung der Seherin am 31. 5. 1969 in der Kapelle der Rue du Bac/Paris, die dort tief eingepägt bekam: „*was hier begonnen hat, wurde durch die „Frau aller Völker“ weitergeführt*“. Dieser Gemütsbewegung der Seherin misst Pater Sigl einen Übernatürlichkeitwert zu.

Der Autor wagt sich ferner an das Kapitel: „Die Echtheit der Botschaften“ und findet darin für unspezifische Vorhersagen der „Frau“ mühelos eine spezifische Erfüllung. Wenn die „Frau“ sagt, (20. 3. 53), „*um zu beweisen, dass ich die Frau*

*aller Völker bin, habe ich gesagt: Große Mächte werden fallen*“, dann genügt das dem Autor als beweiskräftige Vorhersage des Zusammenbruchs des Sowjetimperiums, (S. 142). Bei Anwendung dieser Methode könnte man vergangene, derzeitige und noch ausstehende Machtsveränderungen auf der Weltbühne dieser Vorhersage zuordnen. Für Pater Sigl ist Ida Peerdeman „*eine der größten Propheten des vorigen Jahrhunderts*“. Das verkündigte er auf dem nationalen Gebetstag 2002 in Amsterdam im Anschluss an Mgr. Punt's Übernatürlichkeitserklärung. Dabei machte er bekannt, dass Ida Peerdeman schon zwanzig Jahre lang seine geistige Mutter ist.

Als weiteren Echtheitsbeweis erläutert der Autor, dass die „*Gottesmutter die offizielle Anerkennung des Gnadentitels bereits für einen 31. Mai prophezeite*.“ Die Bischöfe von Haarlem datierten tatsächlich die Erlaubnis der öffentlichen Verehrung mit dem „31. Mai“ 1996. Um Hintergedanken zu vorzuziehen, die der Autor offensichtlich wittert, schiebt er vor, dass „*die Bischöfe von Haarlem sich keineswegs bewusst waren, dass ihr Dekret bereits in einer Botschaft angekündigt war und dass die Worte der Frau einen Echtheitsbeweis lieferten*.“ Demnach wäre das Wählen des Datums ein einzigartiger Glückstreffer gewesen. Man darf aber annehmen, dass die Bischöfe von Haarlem, vor allem aber der Auxiliar Punt und die Mit-Akteure Hnilica und Sigl, ihre Materie und die Bedeutung dieses Datums kannten und gern ein Steinchen beitrugen, um den Forderungen der „Frau“ entgegen zu kommen. Mgr. Punt datierte später die Anerkennung der ‚Erscheinungen‘ ebenfalls mit dem „31. Mai“! (siehe unten).

Mit dem vielfachen Gebrauch der Worte Gottesmutter, Heiligste Jungfrau Maria, Miterlöserin, Mittlerin, Maria, anstatt „Frau aller Völker“, befestigt der Autor indirekt, dass die „Frau aller Völker“ die Gottesmutter ist. Worte, mit denen der Autor sich keinen Rat weiß, umschreibt er geheimnisvoll als „*verschlüsselte, symbolische, apokalyptische, kaum zu deutende Worte, hinter denen eine Absicht Gottes steht*“.

Das 340 Seiten schwere, prachtvoll aufgemachte Buch im A4-Format, mit schönen Schriftzügen, vielen eindrucksvollen Farbabbildungen und einer Mischung von erbaulichen Mitteilungen aus dem katholischen Glaubensleben und wohlklingenden Darstellungen des Falles ‚Amsterdam‘, ist für arglose Gläubige, Priester und Würdenträger ohne Hintergrundkenntnis eine Verlockung, um die „Frau aller Völker“ von Amsterdam zu umarmen als die wichtigste Erscheinung der Neuzeit, durch die ein Neues Pfingsten über alle Völker hereinbrechen wird.

Seine Höhenflüge schlichtet der Autor mit der Erklärung auf der ersten Seite, dass er den ganzen Inhalt des Buches dem Urteil der Kirche unterwirft. Unter einem solchen Gelöbnis könnte man freilich ein jedes Phänomen im Licht der Echtheit verbreiten. Wegen des Verschweigen's der früheren negativen Untersuchungsergebnisse und Verbote ist das Buch irreführend. Es hat, wie das oben erwähnte Buch von Louis Knuveler, kein Imprimatur. Wegen der eigenmächtigen Verkündung der Echtheit wäre dieses Buch unter den früheren Bedingungen, ebenso wie das Buch von Louis Knuveler, ipso facto auf dem Index gelandet.

Das in der deutschen Sprache erschienene Buch wird hier erwähnt, weil es das Gedankengut widerspiegelt, das Pater Sigl, als der vorrangige Sprecher, auf den Gebetstagen verbreitet.

## 9. Nationale Gebetstage

Im Mai 2001 wurden die abgesetzten *internationalen* Gebetstage erstmalig ersetzt mit einem *nationalen* Gebetstag, der in

einer grauen Mehrzweckhalle in Amsterdam, mit ± 1600 Teilnehmern, eine eindrucklose Nachahmung der früheren Spektakel in den RAI-Hallen war. Bischof Hnilica und Pater Sigl schlugen Münze aus der neuen Situation und organisierten nun *nationale* Gebetstagen auch außerhalb der Niederlande, mit denen sie „noch mehr Menschen erreichen konnten“.

In Deutschland organisierte Bischof Hnilica mit Pater Sigl in 2001 den ersten *nationalen* Gebetstag in Köln, in der Kölnarena, wo er ca. 5000 Teilnehmer anzog. Hier wagte Pater Sigl zum ersten Mal auf einem Gebetstag der „Frau aller Völker“ in seinen Vortrag ganz vorsichtig und mit verhaltener Stimme einzufügen: „*Maria ist überall dieselbe, auch in Medjugorje*“. Hinter dieser Kühnheit verbirgt sich offensichtlich die Absicht, um beide Phänomene zu ‚einer‘ großen Bewegung zu verbinden, ... wenn die Zeit reif ist. Es ist ja bekannt, dass der Anhang von ‚Amsterdam‘, dank Pater Sigl’s Missionstätigkeiten, (so nennt er das), vorwiegend im ‚Medjugorje‘-Lager angeworben wurde.

Obige Beispiele zeigen, welch vitale Rolle Bischof Hnilica, gemeinsam mit Pater Sigl, in der Entwicklung von ‚Amsterdam‘ gespielt hat und noch immer spielt. Unter der Kontrolle dieses Organisators wurde ‚Amsterdam‘ die mit dem größten Aufwand propagierte Erscheinung der Neuzeit. Ohne das Eindringen von Bischof Hnilica und ohne die getriebenen ‚Missionstätigkeiten‘ von Pater Sigl, vor allem in den etablierten Medjugorje Kreisen, wäre ‚Amsterdam‘ noch heute eine nur im Liebhaberkreis beachtete private Angelegenheit.

### III. Die große Wende

#### 1. Die offizielle Anerkennung der Übernatürlichkeit, 31. 5. 2002

Am 21. 7. 2001 wurde Weihbischof Jozef Maria Punt zum Bischof von Haarlem geweiht. Fand kaum ein Jahr nach seinem Kommen in das Bistum Haarlem (1. 7. 1995) die Freigabe der Verehrung der „Frau aller Völker“ statt, (31. 5. 1996), so erklärt er kaum ein Jahr nach seiner Anstellung (21. 7. 2001) als Ortsbischof von Haarlem die „Erscheinungen und Botschaften“ der „Frau aller Völker“ übernatürlich (31. 5. 2002). Mgr. Punt hat offensichtlich nicht lange das Gras wachsen lassen und nach seinem Kommen nach Haarlem dank seiner dortigen Position, seine langgehegte private Adoration der „Frau aller Völker“ der ganzen Kirche aufgedrückt. Dabei beschränkte er sich aus unerklärlichen Gründen nur auf die Erscheinungen und Botschaften von 1945–1959, die nahtlos daran anschließenden „Eucharistischen Erlebnisse“ der Seherin erachtet er demnach als nicht übernatürlich?! Das Anerkennungsschreiben vom 31. 5. 1996 hat, mehr noch als das Schreiben der Freigabe der Verehrung, Bestürzung ausgelöst.

#### 2. Der Nuntius

Einige Tage nach der Anerkennung äußerte sich der Nuntius in den Haag, Mgr. François Bacqué, (gegenüber Autorin) höchst verärgert: „*He should not have done it!*“ (Er hätte es nicht tun sollen!).

Auch Kardinal Simonis von Utrecht äußerte sich irritiert. Mgr. Punt hatte die Bischöfe der Niederlande, ohne Einberufung einer Untersuchungskommission oder Beratung, in einsamer Entscheidung völlig unvorbereitet vor vollendete Tatsachen gestellt. Er hatte wohl den Rat eingeholt von Bischöfen in fremden Ländern, die bereits die Devotion in ihrem Bistum praktizierten!

*Bistum Haarlem, 31. Mai 2002*

*Antwort auf die Anfragen, welche die Erscheinungen der Frau aller Völker betreffen.*

*Als Bischof von Haarlem/Amsterdam bin ich gebeten worden, eine Stellungnahme abzugeben betreffs der Authentizität der Erscheinungen Mariens als Frau aller Völker in Amsterdam während der Jahre 1945–1959. Viele Gläubige und Bischöfe haben auf die Dringlichkeit hingewiesen, darüber Klarheit zu schaffen. Auch ich bin mir dessen bewusst, dass die Entwicklung der Verehrung, die sich über 50 Jahre hin erstreckt, danach verlangt.*

*Wie bereits bekannt, haben mein Vorgänger, Msgr. H. Bomers, und ich im Jahr 1996 die öffentliche Verehrung erlaubt. Was den übernatürlichen Charakter und den Inhalt der Botschaften betrifft, haben wir kein Urteil ausgesprochen, aber wir erklärten, dass es „jedem freisteht, sich darüber nach seinem persönlichen Gewissen ein Urteil zu bilden.“ Aus einer positiven Grundhaltung in Hinblick auf die Authentizität, entschlossen wir uns, die weiteren Entwicklungen abzuwarten und den Geist weiterhin zu prüfen. (vgl. 1 Thess. 5,19–21)*

*Mittlerweile sind sechs Jahre vergangen, und ich stelle fest, dass diese Verehrung weltweit im Glaubensleben von Millionen einen festen Platz eingenommen hat und von vielen Bischöfen unterstützt wird. Auch wurden mir Erfahrungen berichtet von Bekehrung und Versöhnung, sowie von Heilung und von besonderem Schutz.*

*In voller Anerkennung der Verantwortlichkeit des Hl. Stuhles, ist es in erster Linie die Aufgabe des Ortsbischofs, sich dem Gewissen entsprechend über die Authentizität von Privatoffenbarungen zu äußern, die sich in seiner Diözese ereignen oder ereignet haben.*

*Dazu habe ich betreffs früherer Untersuchungsergebnisse und darin aufkommender Fragen und Einwände nochmals Rat bei mehreren Theologen und Psychologen eingeholt. Die eingeholten Gutachten bezeugen, dass darin keine grundlegenden theologischen oder psychologischen Hindernisse vorliegen, um die übernatürliche Authentizität festzustellen. Auch habe ich betreffs der geistigen Früchte und der weiteren Entwicklung das Urteil einer Anzahl von Mitbrüdern im Bischofsamt eingeholt, die in ihren Diözesen eine große Verehrung Mariens als Mutter und Frau aller Völker kennen. In Anbetracht all dieser Gutachten, Zeugnisse und Entwicklungen und nachdem ich alles im Gebet und in theologischer Reflexion erwogen habe, führt mich dies zur Feststellung, dass in den Erscheinungen von Amsterdam ein übernatürlicher Ursprung vorliegt.*

*Natürlich bleibt der Einfluss des menschlichen Faktors bestehen. Auch authentische Bilder und Visionen gehen – so sagt es Joseph Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation – immer „durch den Filter unserer Sinne, die einen Übersetzungsvorgang zu leisten haben ...“ und „... tragen auch die Möglichkeiten und Grenzen des wahrnehmenden Subjekts an sich.“ (Kardinal Ratzinger, Theologischer Kommentar in Vorbereitung der Veröffentlichung des Dritten Geheimnisses von Fatima, L’Osservatore Romano, 28. Juni 2000).*

*Im Gegensatz zur Heiligen Schrift ist die Privatoffenbarung für das Gewissen des Gläubigen nie bindend. Sie ist ein Hilfsmittel um die Zeichen der Zeit zu verstehen und um das Evangelium in seiner Aktualität vollkommener zu leben. (vgl. Lk 12,56; Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 67) Und die Zeichen unserer Zeit sind dramatisch. Ich bin aufrichtig davon überzeugt, dass die Verehrung der Frau aller Völker uns helfen kann, in der Dramatik unserer Zeit den rechten Weg zu finden, den Weg hin zu einem neuen besonderen Kommen des Heiligen*

Geistes, der allein die großen Wunden unserer Zeit zu heilen vermag.

Um die weitere Entwicklung der Verehrung zu verfolgen und um zu einer vertieften Einsicht in deren Bedeutung zu gelangen, habe ich eine Begleitkommission ernannt. Ihre Aufgabe ist es, alle Initiativen, Erfahrungen und Zeugnisse zu dokumentieren, sie zu beurteilen und eine korrekte kirchliche und theologische Entfaltung der Verehrung zu fördern.

Ich hoffe, hiermit ausreichende Information und Klarheit gegeben zu haben.

† Jozef Marianus Punt, Bischof von Haarlem

Kommentar: Aus den obigen Erklärungen lässt sich keine überzeugende Rechtfertigung ableiten.

\* Wie im Schreiben vom 31. 5. 96, will der Bischof auch jetzt Antwort geben auf dringliche Fragen, doch wie damals, rührt er auch diesmal das heiße Eisen, (Eingreifen Roms, Verbote), nicht an.

\* Statt dessen verbreitet er, mehr noch als im vorigen Schreiben, Euphorie, indem er nun seine „positive Grundhaltung im Hinblick auf die Authentizität der Erscheinungen und Botschaften“ aufdeckt, während er im vorigen Schreiben angeblich darüber keine Aussage machen konnte.

\* Als Argument für die Übernatürlichkeit zieht der Bischof das Glaubensleben von „Millionen“ Verehrern heran. Möglich zieht er Rückschlüsse aus einer Vision der Seherin, in welcher Gebet und Bildnis Der „Frau aller Völker“ wie „Schneeflocken über die Welt treiben und in die Herzen aller Völker eindringen“. Gebet und Bild werden ja in Form der Andachtsbildchen in „Millionen“-Auflagen produziert und (wie Schneeflocken) über alle Kontinente ausgestreut. Es wäre unrealistisch, daraus auf das Glaubensleben von ‚Millionen‘ zu schließen. Doch was besagen „Millionen“? Selbst Zig-Millionen Verehrer könnten den Charakter einer Erscheinung nicht aufwerten. Übrigens kann man in den Pfarreien eher von Splittergruppen sprechen, die, obwohl klein, sich nicht selten störend bemerkbar machen, vor allem wenn sie zum Ärgernis anderer das Rosenkranzgebet ‚anreichern‘ mit dem Gebet der „Frau aller Völker“. Diese Gruppen, beanspruchen die Freiheit des Urteils nach dem eigenen Gewissen in der Regel für sich allein. Wer sich ihrer Meinung nicht anschließt, wird des Ungehorsams gegen den Bischof beschuldigt.

\* Kirchlich geprüfte und anerkannte Fälle von Heilungen sind nicht bekannt. Die Propagandisten von ‚Amsterdam‘ hätten das ganz sicher heraus posaunt. Solcherart subjektive „Erfahrungen“ berichten auch Charismatiker.

\* Bischof Punt beruft sich auf seine primäre Befugnis als lokaler Bischof betreffs Privatoffenbarungen in seiner Diözese, die ihm niemand streitig macht. Jedoch, wenn Rom ein Urteil gesprochen hat, muss auch der lokale Bischof sich beugen. Im Fall ‚Amsterdam‘ stellt der lokale Bischof sein Urteil über das von Rom, beteuert aber dennoch seine „volle Anerkennung der Verantwortlichkeit des Hl. Stuhls“.

\* Mgr. Punt's neue Experten sind fürwahr erfinderisch im Finden von Argumenten. Es ist verblüffend, sie extrahieren aus den alten, negativen Untersuchungen neue, positive Gutachten ohne irgendein Hindernis entdeckt zu haben! Sind denn all die früheren Experten, Untersuchungskommissionen, Theologen, Psychologen, Bischöfe, das Hl. Offizium, die Kongregation für den Glauben, Kardinal Ratzinger, der Hl. Stuhl ... auf den Kopf gefallen? Übrigens ist das sogenannte Nichtauffinden von Hindernissen auch kein Argument für Authentizität.

\* Auch das positive Urteil der Bischöfe, die eine große Verehrung der „Frau aller Völker“ in ihren Diözese eingeführt haben, kann nichts bewirken am Kern der Erscheinungen, es verschafft dem Bischof von Haarlem höchstens ein gutes Gefühl. Das Urteil der gut unterrichteten Amtsbrüder im eigenen Lande hat Mgr. Punt gemieden. Sie halten Abstand von ‚Amsterdam‘.

\* Bei so vielen ungünstigen Vorzeichen und dem Mangel an objektiven Argumenten nimmt der Bischof Zuflucht zu „Gebet und theologischer Reflexion“, wobei das positive Urteil für diesen Bischof, der schon immer eine „positive Grundhaltung“ hatte, im Grunde schon vorher feststand.

\* Mit einem Seitenblick auf Kardinal Ratzingers Hinweis auf das Dritte Geheimnis und die Kinder von Fatima, dient sich die Lösung an. Die Botschaften, die frühere Untersucher schockiert hatten, ‚veredelt‘ der Bischof schlichtweg mit dem „menschlichen Faktor“. Was absurd ist, ist die Schuld von Ida's Filter, aber es kommt dennoch von Oben.

\* „Ein neues, besonderes Kommen des Hl. Geistes“ sind Schlüsselworte von Bischof Punt und der „Frau aller Völker“.

#### 4. In Verteidigung

Zehn Tage nach der Bekanntmachung der Übernatürlichkeit erließ der Bischof von Haarlem eine Mitteilung an die Gläubigen seines Bistums. Er wies daraufhin, dass die Gläubigen ungezweifelt von seiner rezenten Anerkennung der Verehrung Maria's als Mutter und Frau aller Völker gehört haben. „Verehrung“? Er hatte doch die Erscheinungen anerkannt. Im ganzen Brief kommt das Wort Erscheinungen nur einmal vor und das Wort Verehrung dagegen häufig. Nahm der Bischof die Anerkennung der Erscheinungen zurück, fragte man sich. Beim genaueren Hinschauen kam man dahinter, dass der Bischof nur versicherte, dass die bislang in der Kirche praktizierte Verehrung der „Frau aller Völker“ nun authentisch ist. Indirekt gab er damit zu, dass man über den Rücken dieser an sich unerlaubten Verehrung sechs Jahre lang Früchte zog, zur Vorbereitung der Anerkennung der Authentizität der Erscheinungen, die ihrerseits der Anerkennung der Authentizität der Verehrung dienten. Ein rein politisches, mit diplomatischer Finesse ausgeführtes Spiel im Kreis.

Als die Kritik nicht verstummen wollte, erschien am 25. 10. 2002 eine längliche Verteidigungsschrift des Koordinators der Begleitkommission, unter dem Titel „Die Kirchliche Position“. Darin lässt der Koordinator zum ersten mal einige frühere Verbote Revue passieren und ‚entschärft‘ diese als „nur disziplinäre Aussprachen“, die der lokale Bischof, dank seiner „primären Befugnis überholen konnte mit einem „constat de supernaturalitate“. Doch welcher Umschreibung der Koordinator sich auch bedient, die früheren Verbote, Verfügungen, Notifikationen, Beschlüsse oder Aussprachen Haarlems oder Roms waren keine gefälligen Höflichkeitsformeln, sondern konkrete „Hindernisse“ für eine Übernatürlichkeitserklärung. Der Koordinator beendet seine Publikation mit dem bestürzenden Geständnis, dass es „zu spät war für eine Untersuchung, da die Seherin gestorben war.“ Die Publikation des Koordinators ist sichtlich die Apologie eines zur Verteidigung verpflichteten Angestellten.

#### 5. Rückkehr in die RAI-Hallen

Zu Pfingsten 2003 fand in den RAI-Hallen in Amsterdam wieder ein internationaler Gebetstag statt. Der Bischof von Haarlem, Mgr. Punt, zog, umgeben vom alten Prunk, mit Glockengeläut aus dem Lautsprecher, mit Flaggenparade, den

Vertretern der Nationen und einer Schar von Priestern und Würdenträgern, wieder in die geräumigen RAI-Hallen ein, diesmal mit der übernatürlichen „Frau aller Völker“. Wer würde es wagen die übernatürliche „Frau“ zu wehren?

Auch in 2004 fand ein prunkvoller, internationaler Gebets-tag statt, mit den geladenen Bischöfen aus fernen Landen vereint um das Gemälde der „Frau aller Völker“, mit musikalischen Darbietungen, pathetisch vorgetragenen Botschaften der „Frau“, mit professioneller Kamerabegleitung und Lichteffekten, und mit Verehrungsritual bei Kerzenschein in gedämpftem Licht und als weiterem Höhepunkt, die Taufe eines Kindes aus der Familie Punt, das Mgr. Punt der „Frau aller Völker“ weihte. Die Teilnehmerzahl betrug rund 6000.

## 6. Das neue ‚Blaue Büchlein‘

Nach der Erklärung der Übernatürlichkeit wurde das ‚Blaue Büchlein‘ neu ausgegeben, nun im weißen Cover und mit der Abbildung der „Frau aller Völker“. Das Buch enthält Zufügungen, und kleine Abänderungen. Das 14 Seiten umfassende Treffwortverzeichnis gibt einen Eindruck über die unzähligen Themen und Begriffe, die in den Botschaften der „Frau“ Revue passieren. Während im ‚Blauen Büchlein‘ die Botschaften nach Datum als ein Stück gebracht wurden, teilt das ‚Weiße Büchlein‘ die jeweilige Botschaft auf mit suggestiven Zwischenüberschriften, wohl mit der Absicht, das vielfach unzusammenhängende und abgehackte Durcheinander weniger auffällig zu machen und durch verschiedene Überschriften einen Sinn zu geben. Das Büchlein bringt einen erweiterten Anhang, mit u. a. die oben erwähnte „Kirchliche Position“ des Koordinators. Nun erfährt der Leser von den früheren Verboten, die aber, wie oben bereits angemerkt, kühn uminterpretiert werden. Auch wird, wie oben bereits erklärt, eine falsche Vorstellung gegeben von Bischof Huibers sogenannter Imprimatur für das Gebet. Zur „Kirchlichen Position“ des Koordinators hat Autorin dieses Artikel eine Gegenschrift geschrieben, publiziert im niederländischen Mitteilungsblatt AVÉ, (eine Englische Fassung liegt vor, eine deutsche Fassung ist in Vorbereitung). Das ‚Weiße Büchlein‘ enthält als neue Zufügung zwei Briefe an Pater Frehe, in denen die Seherin schwärmerisch eine Erscheinung schildert.

## 7. Die ‚Eucharistischen Erlebnisse‘

Die rund 150 „Eucharistischen Erlebnisse“ (1958–1990), auch „Kontakte“ und „Weiterführung der Erscheinungen“ genannt, beschrieb Ida Peerdeman in einem gleichnamigen Büchlein. Obwohl nahtlos anschließend an die Erscheinungen, wurden sie nicht übernatürlich erklärt. Ein Argument für diese markante Scheidung wurde nicht gegeben. In dieser Periode hat die Seherin ‚Visionen‘ und Empfindungen, hauptsächlich im Verband mit der Eucharistie. Oftmals hört sie eine Stimme, die z. B. anlässlich der Installation von Joh. Paul II. sagt: „Dieses Zeitalter ist abgeschlossen, das Blatt hat sich gewendet“. Einige Merkwürdigkeiten sollten hier kurz erwähnt werden:

\* Die Hostie in Ida’s Mund: Schwillt an und bewegt sich wie ein lebendiger Fisch.

\* Klebt am Gaumen, fällt in drei Teilen auf die Zunge und vereinigt sich wieder zu ‚einer‘ Hostie, die anschwillt, lebend wird und sich in eine wohlschmeckende Flüssigkeit auflöst.

\* Zerfällt auf der Zunge in Krümelchen, wozu eine Stimme (wessen Stimme?) erklärt: „ich bin die Saat, die in ihren Schoss ergossen wurde“, wonach die Krümelchen flüssig werden und herrlich schmecken, dann aber auf der Zunge heftig

brennen, wozu ‚die Stimme‘ sagt: „ich bin das ewige Feuer, das in ihrem Schoss entzündet wurde für alle Völker“.

\* Wird lebendig und ‚die Stimme‘ sagt: „Meine Worte werden jetzt verstummen ...“, um ein Jahr später doch wieder zu sprechen, nun aber schneller als gewöhnlich.

## IV. Die Botschaften

### 1. Allgemein

Die Seherin wurde in ihren letzten Lebensjahren auch in ihrem Wohnsitz an der Diepenbrockstraat von einem Poltergeist bedrängt. Wer garantiert, dass die Erfahrungen der Seherin in der so-genannten ‚übernatürlichen‘ Periode nicht in Wirklichkeit andersartige okkulte Kontakte waren und dass die Gestalt, die mit Ida Peerdeman Kontakt suchte, nicht ein als Engel des Lichtes verummter Dämon war, der sich an sie heranmachte und sie durcheinander schüttelte, indem er ihr mal ‚erschien‘, mal Visionen vorgaukelte, mal aus dem Gemälde heraustrat und mal als ‚die Stimme‘ sprach. Verdächtig sind auch die oftmals während der Kontakte empfundene Trostlosigkeit, Leere und Abgeschlagenheit, Experten zufolge Begleiterscheinungen von okkulten Begegnungen. Ida Peerdeman war selber überzeugt, dass das, was ihr widerfuhr, Kontakte mit „Oben“ waren. Ein Kreis von Interessenten, inklusiv einigen Paters, befestigten sie in ihrer Rolle als Seherin, es wurde selbst ein Sekretariat eingerichtet, um ihre Erfahrungen zu sammeln und zu verbreiten.

Echte Erscheinungen zeichnen sich aus durch schlichte Schönheit und Innigkeit, die Erscheinungen und Botschaften von ‚Amsterdam‘ entbehren der himmlischen Würde. Wer die Botschaften von ‚Amsterdam‘ zum ersten mal unter die Augen bekommt, reagiert in der Regel negativ.

Auf diese Botschaften stützte sich das verheerende Urteil der früheren Untersucher. Haarlem und Rom waren sich darin einig, „das ‚Blaue Büchlein‘ ist schockierend, so hat die Muttergottes noch nie gesprochen“. Heute werden dieselben Botschaften auf den Gebetstagen von Pater Sigl und den ‚Nonnen‘ von der Diepenbrockstraat mit einem ungemein eindringlichen Pathos deklamiert, der dazu angetan ist, die ahnungslosen Zuhörer zu bestriicken und über den absurden Inhalt hinwegzutäuschen. Teilnahme am Gebetstag ist ein Kollektiverlebnis.

### 2. Zum Abschluss einige Aussagen der „Frau aller Völker“

– „Männer, von euch muss die Kraft kommen und der Wille, um die Welt zum einzigen Fürsten dieser Welt zu bringen, dem Herrn Jesus Christus.“ (31. 5. 51). Jesus gab diesen Titel dem Satan. Niemand hat das Recht, diesen Titel auf Jesus zuzupassen. Die „Frau“, die Jesus Christus den „Fürst der Welt“ nennt, kann nicht die Heilige Jungfrau Maria sein. Am 4. 4. 54 widerspricht sich die „Frau“ und nennt Satan den Fürst der Welt.

– „Denn derselbe Vater ist derselbe Sohn, ... derselbe Vater und Sohn ist derselbe Heilige Geist.“ (31. 5. 55). Falsch! Die Kirche hat in vielen Lehrentscheidungen die Gleichsetzung der drei göttlichen Personen, wie es in diesem Text geschieht, verurteilt.

– „Christenvölker, die Heiden werden es euch lehren.“ (28. 3. 48). Die Muttergottes, Mutter der Kirche, würde uns niemals zu den Heiden schicken, um von ihnen zu lernen. Vorangehend zeigt die „Frau“ ein Kreuz, um das sich Schlangen winden.

– „Und dann weise ich auf das erste und wichtigste Gebot, die ‚Liebe‘, ‚Nächstenliebe‘.“ (28. 3. 48). Jesus lehrt, dass das

erste und wichtigste Gebot die Liebe zu Gott dem Herrn ist, und dass erst danach die Nächstenliebe kommt.

– „*Ich habe ja doch mit meinem Sohn geistig und vor allem auch körperlich gelitten.*“ „...vor allem körperlich..“ (1. 4. 51). Das lehrt die Kirche nicht.

– Die Frau: „*Der Heilige Geist wird jetzt erst über diese Erde kommen.*“ (31. 5. 55). Falsch! Der Heilige Geist ist mit der Kirche von Anfang an, er kam ja bereits über die Apostel am ersten Pfingsten.

– „*Sage dem Sakristan des Hl. Vaters, dass er durchgeben möge, dass das Zölibat noch immer die Kraft der Kirche ist. Es gibt solche, die es anders wollen. Nur bei besonderer Ausnahme.*“ (31. 5. 56). Hier redet die „Frau“ mit gespaltener Zunge, ja-nein. Sie schweigt sich aus über die besonderen Ausnahmen. Sie öffnet den Weg für allerhand Erwartungen und spielt den liberalen Strömungen in die Hand. Der Sakristan, den die „Frau“ oftmals als Kontaktperson anweist, hatte einen engen spirituellen Bund mit der falschen Seherin Marie Paule von der 1'Armée de Marie in Kanada geschlossen, die eine große Bewegung hinter sich herzog und später als falsche Mystikerin verurteilt wurde. Die wahre Muttergottes würde sich ihre Kontaktperson besser aussuchen.

– „*Die Kirche ist die Gemeinschaft der Völker, die den Herrn und Schöpfer, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist anbeten und verehren sollen.*“ (17. 2. 52). Ein falscher Terminus. Nicht die Gemeinschaft der Völker ist die Kirche, sondern ‚die Versammlung von allen getauften Menschen, vereinigt im selben Glauben, demselben Opfer, denselben Sakramenten und unter der Autorität des Papstes und der Bischöfe mit ihm. Es ist der „Mystische Leib Christi“.

– Die „Frau“: „*Raum muss kommen, mehr sozial. Allerlei Strömungen neigen zum Sozialismus, was gut ist, es kann unter Leitung der Kirche.*“ (29. 8. 45). (Befreiungstheologie?). Mit bedrücktem Gesicht „*es muss sehr viel verändert werden in der Ausbildung*“. Spätere Veränderungen brachten Schaden.

– Ida sieht ganze Reihen von Geistlichen, Seminaristen und Klosterschwestern. Die „Frau“: „*Es ist schlimm, da taugt nichts von. Eine bessere Ausbildung, mit der Zeit mitgehen, moderner, sozialer!*“ Ida sieht eine schwarze Taube. Die „Frau“: „*Das ist der alte Geist, der muss verschwinden.* Die Taube verwandelt sich in eine weiße Taube und die „Frau“ sagt: „... *er kommt und wird die Welt regeln.*“ (7. 10. 45). Die wahre Jungfrau Maria hätte um die kommende Kirchenkrise gewusst und nicht die Nase gerümpft über den ‚alten Geist‘. Die Päpste haben immer vor dem Modernismus gewarnt. Dieser Botschaft geht ein makaberer Kontakt mit der „Frau“ voraus. Ida wird gegen ihren Willen an der Hand festgepackt und in ein Schloss gezogen, die Hand schmerzt unerträglich und die „Frau“ lacht, lässt nicht los und zieht Ida weiter in einen tiefen Garten. Ist das die wahre Jungfrau Maria?

– Die „Frau“ geht warnend mit dem Finger über Rom her: „*Ach, warum nicht da beginnen, es muss ganz und gar umgebaut werden.*“ Seherin: „*Es ist, als ob die „Frau“ mit den Händen um den Vatikan herum geht, darunter wühlt und alles durcheinander wirft.*“ (3. 12. 49).

– Zum Papst: „*Du kannst die Welt retten. ... Gehe mit der Zeit, dring doch auf moderne Veränderungen bei Religiösen, Priestern Priesterstudenten usw. usw. Führe es doch aus bis ins Kleinste. Die Lehre bleibt, aber die Gesetze können verändert werden. Lasst die Kinder mehr genießen vom Gedächtnis an meinen Sohn.*“ Kann ein Papst die Welt retten und dann noch mit modernen Veränderungen in der ‚Kirche‘? Die „Frau“ spricht von der Nüchternheit vor dem Kommunizieren, was in

der vorigen Botschaft abgeschafft werden sollte. Sie spricht von ‚Gedächtnis‘ anstatt von ‚wahrer Gegenwart‘. (11. 2. 51).

– „*Weißt du wohl, dass Theologie weichen muss vor der Sache meines Sohnes?*“ (28. 3. 51). Eine solche Art der Verkündigung der Glaubenslehre in der Kirche wäre das Ende der Orthodoxie, der Einheit der Lehre und das Ende der Einheit der Kirche. Demnach könnte jede(r) Seher(in) behaupten, dieses oder jenes müsse verändert werden, weil Gott es so wolle.

– Die „Frau“ über ihr Gebet: „*Die „Frau“ verspricht alle zu erhören die darum bitten, wenn es der Wille von Vater, Sohn und Hl. Geist ist. Das Gebet wurde gegeben für die Erlösung der Welt. Dieses Gebet ist gegeben für die Bekehrung der Welt. Betet dieses Gebet bei allem was ihr tut. In Kirchen und mit modernen Mitteln soll das Gebet verbreitet werden.*“ (31. 12. 51). Sollten Katholiken in ihrem täglichen Leben diesem Gebet so viel Andacht schenken, dann würde ihre Andacht vom „Vater Unser“ und dem Rosenkranzgebet weg geleitet.

– Ida: „*Ich bin so müde, so hoffnungslos müde.*“ Aber die „Frau“ nimmt sie mit. Ida: „*Ich wühle im Grund, als ob ich immer tiefer unter den Grund krieche und durch allerlei Gänge komme. Dann bin ich am Ende und ich höre: ‚Ich bin da‘, und eine Stimme sagt: ‚Ego Sum‘.*“ (3. 1. 46.). Okkulter Kontakt?

– Ida sieht zu Füßen der „Frau“ „*kleine Engelchen*“, als Ida hinschaut „*schlagen sie ihre Flügel vor das Gesicht.*“ Ida sieht „*plötzlich die Engelchen wiederum zu ihren Füßen, und sie schlagen die Flügel wieder vor das Gesicht.*“ (25. 2. 46). Lächerlich.

– Die Vorhersage des Todes von Papst Pius XII. für „Anfang Oktober“ gilt als bedeutendster Echtheitsbeweis (18/19. 2. 58). Der weitere Verlauf der Vorhersage wird verschwiegen: „*Sein Nachfolger wird das Dogma verkündigen*“. Er tat es nicht. Kein anderer Nachfolger hat es getan.

– „*Dies ist das letzte mal dass ich über das Dogma spreche.*“ Sie spricht noch jahrelang davon. (4. 4. 54).

– Ida sieht den Hl. Vater Joh. Paul II. mit einer Krone in der Hand. Aus dem Grund des Petersplatzes kommt eine goldene Rose empor, die sich in das Bildnis der „Frau aller Völker“ verwandelt und die der Hl. Vater mit der Krone krönt. Er faltete die Hände, wie im Gebet und ‚die Stimme‘ sagt: „*und dann ... wird die Kirche, die Gemeinschaft, wieder blühen.*“ Der rezente Tod von Johannes Paul II. beweist die Falschheit der Vision. (25. 3. 1980).

– Ida: „*es ist, als ob sie aus dem Bild heraustritt*“ und Ida fühlt etwas schrecklich widriges um die Frau kommen, die sagt: „*die Kräfte der Hölle werden losbrechen*“ und dann lächelt: „*man wird die „Frau aller Völker“ aber nicht niederschlagen.*“ (3. 12. 1953).

– „*Kind, geistig und körperlich wirst du leiden. ...Ich lege in deinen Schoß die Menschenkinder der ganzen Welt.*“ (1. 4. 1951).

– Ida: „*Es ist eine ganz besondere Kirche, wie wir sie nicht kennen, worin von allen bestehenden Kirchen etwas zurückzufinden ist.*“ (8. 12. 1952). (Die Kirche, die gebaut werden muss).

– Die Kirche der „Frau“, die gebaut werden muss: Die „Frau“: „*Der Altar der „Frau“ an der Evangelienseite und der Altar von Vater, Sohn und Heiligem Geist an der Epistelseite stehen auf gleicher Höhe mit dem Opfer.*“ Und dann sieht Ida diese ineinander laufen, als ob es ‚ein‘ großer Altar ist. (20. 3. 1953).

– Ida muss zuschauen: die „Frau“ weist auf das Tuch um ihre Taille, nimmt es ab, schlingt es umständlich wieder um ihre Taille und sagt: „*es ist das Lendentuch vom Sohn. Ich*

stehe ja als die „Frau“ vor dem Kreuz des Sohnes ... Dieses Bildnis wird einem neuen Dogma vorausgehen.“ (15. 4. 1952). Das Lendentuch gab es nicht wirklich, es wurde aus Pietät erst später in der Kunst angebracht. Jesus hing seiner Kleider beraubt entblößt am Kreuz! Nach dieser absurden Show stellt die „Frau“ sich abwechselnd mit der Seherin heftig leidend vor das Kreuz und sagt: *„jetzt stellt die Mutter des Sohnes sich davor, die mit ihm das Erlösungswerk vollbracht hat.“* Nirgendwo in der Hl. Schrift steht, dass Maria körperlich leidend vor dem Kreuz stand und auf diese Weise mit ihm das Erlösungswerk vollbrachte. Die „Frau“ nennt es die bildliche Darstellung des Dogma's und der Anhang behauptet, dass die „Frau aller Völker“ einzigartige Erklärungen über die Miterlösung gibt.

– Die Frau: *„Schau mein Bildnis an und betrachte es gut.“* (4. 3. 51). Die Seherin befühlt mit ihren Händen den Umriss der Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen. Die „Frau“: *„Ich stehe auf der Weltkugel und meine beiden Füße stehen fest darauf. Meine Hände, mein Gesicht, Haare und Kopftuch siehst du auch deutlich. Das andere ist wie in einem ‚Dunst‘. Schau gut, was in Schulterhöhe an beiden Seiten und über meinen Kopf hinausrag.“* Die Seherin sieht ein Kreuz, dessen Seiten- und Längsbalken herausragen. Eine Weile später sagt die „Frau“: *„Ich stehe als die Frau vor dem Kreuz, mit Kopf Händen und Füßen, wie von einem Menschen, der Leib jedoch wie von dem Geist, weil durch den Willen des Vaters der Sohn gekommen ist. Nun aber soll der Geist kommen über die Welt.“* Hier muss man an das okkulte Phänomen einer teilweisen Materialisation denken. Es könnte auch eine Perversion der hypostatischen Union Unseres Herrn vorstellen. Nach genau diesem Vorbild muss die Seherin auf Verlangen der „Frau“ ein Bildnis anfertigen lassen (das spätere Gemälde) und mit dem Gebet verbreiten. Kommentar: Auf dem Gemälde und auf den Millionen Andachtsbildchen ist ein Wesen abgebildet, das nicht die Muttergottes sein kann, sondern ein Hirngespinnst oder eine okkulte Materialisation aus der Unterwelt. Diese Gestalt wird nun in der Kirche mit Pomp verehrt.

## V. Eine Moschee?

**Ein Interview mit Ida Peerdeman vom 22. April 1996, kurz vor deren Tod am 17. 6. 1996**

Ein lokaler TV Sender in Amsterdam brachte anlässlich der Beendigung des Ramadan in November 2004 eine Wiederholung von einem Interview mit Ida Peerdeman. Der Interviewer, von einer türkischen TV Gruppe in Amsterdam, der Ida schon einmal ausführlich interviewt hatte, befragte Ida über die Kirche der „Frau aller Völker“, die diese in Amsterdam wünscht. Interviewer: *„die Kirche war eine Art Moschee, nicht wahr?“* Ida völlig verstört und stets von der Kamera wegläufend, kommt zurück und antwortet: *„Wenn ich so eine große Moschee sehe, dann denke ich, oh jeh Frau, was ist das nun? Ich fand es so eine sonderbare katholische Kirche, ich dachte, das ist keine katholische Kirche mit Türmen. Fremd, so fremd,*

*mit drei Kuppeln. Ich dachte, Frau, das ist keine katholische Kirche. Aber dann lächelt die „Frau“ und sagt: „fang an.“ „Ja, wenn ich jetzt eine Moschee sehe, dann denke ich, oh jemineh.“* Während der Aussendung wurde eine DVD eingeblendet, mit auf dem Cover die bekannte Abbildung der „Frau aller Völker“, stehend auf der Weltkugel vor einem Wolkenhimmel, aber ohne (!) Kreuz. und mit dem Text: *„De Vrouwe van alle Volkeren – De Maagd Maria in de Koran‘.*

Das Programm für den Gebetstag 2005 lädt zum ersten mal Anhänger anderer Religionen ein unter dem Motto. *„Die Frau aller Völker ist für alle gekommen, schließt euch alle zusammen“.* (6. 4. 52).

## VI. Schlussfolgerung

Freigabe der Verehrung und Erklärung der Übernatürlichkeit der Erscheinungen und Botschaften der „Frau aller Völker“ stehen im Widerspruch zum Urteil kompetenter Untersuchungskommissionen und nicht zuletzt im Widerspruch zur Verfügung des Hl. Stuhls, dass der Fall abgeschlossen ist und dass es keinen Raum mehr gibt für weitere Aktivitäten. Es ist ein Unikum in der Kirche, dass ein lokaler Bischof sich in Auflehnung gegen ein solches Urteil auf seine „primäre“ Befugnis als lokaler Bischof beruft und sein eigenes, abweichendes Urteil darüber stellt, in diesem Fall sogar ohne eine neue Untersuchung durchgeführt zu haben, *„weil die Seherin gestorben war“...*

Die Frage ist erlaubt, ob ein derartiges Urteil rechtskräftig ist, oder ob es nur die persönliche Meinung des Bischofs wiedergibt. Fest steht, dass die ‚Anerkennung‘ nur für Verwirrung gesorgt hat. Es ist zu erwarten, dass die „Frau“ die Kirche noch vor unangenehme Überraschungen stellen wird. Wir können nur hoffen und beten, dass die wahre Identität der „Frau“ aufgedeckt wird.

Möge die Hl. Jungfrau Maria, die immer Maria bleiben wird, unsere Fürsprecherin sein bei ihrem Sohn, Jesus Christus!

### NEUERSCHEINUNG:

*Leo Kardinal Scheffczyk*

## Der Einziggeborene

**Christusbekenntnis und Christusverehrung**

Band IX, 232 S., € 12,-.

„Ein Kaffeehaus-Zugang zum Glauben hat keine Basis in der Bibel oder in der kirchlichen Tradition. Es war immer so, dass die Verwerfung einer einzigen Glaubenswahrheit einen Bruch mit der sichtbaren Gemeinschaft des einen Glaubens der einen Kirche bewirkt.“

*Erzbischof William J. Levada*